

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters, in Ruzhen bei Schmiegel.

Dies Blatt erscheint an jedem
Sonabend und ist durch alle
Postanstalten und Buchhandlun-
gen für den vierteljährigen Abon-
nementspreis von 2½ Sgr. zu
beziehen.

Insertionsgebühren für die drei-
spaltige Petit-Zelle oder deren
Raum 2 Sgr. Inserate nehmen
die Expedition von W. Decker & Co.
in Posen und alle Annoncen-
Bureaus entgegen.

Nr. 23.

Sonabend, den 7. Juni

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Zur Kleefütterung. — Die Qualität der gangbarsten englischen Wollen in der englischen Maschinen-Industrie. — Die preussische Torf-Preß-Maschine.

Correspondenzen: Posen, Bnin, Englischer Bericht.

Kleine Mittheilungen: Zwangs-Viehversicherung. — Eine eigen-
thümliche Entartung der Kartoffel. — Schlachtwieh-Umsatz auf dem
Berliner Viehhof. — Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Besitzverän-
derungen. — Marktberichte. — Anzeigen.

Zur Kleefütterung.

Während die meisten Landwirthe sorgsam bestrebt sind, die Ernährung ihrer Thiere im Winter rationell, d. h. so einzurichten, daß mit einem möglichst geringen Aufwand an Futter ein möglichst hoher Nutzeffekt erzielt wird, pflegt man im Sommer die Fütterungsregeln und wissenschaftlich festgestellten Fütterungsnormen noch meistens außer Acht zu lassen. In der arbeitsvollen Sommerszeit hat der Landwirth weniger Muße, theoretischen Spitzfindigkeiten nachzudenken, und es tröstet sich dann mancher damit, daß die Thiere im Urzustande ja auch von grünen Gewächsen sich ernähren, wonach anzunehmen sei, daß diese Ernährung den Anforderungen des Organismus am besten entspreche. Indessen abgesehen davon, daß für die Natur in ihrer überfließenden Schöpferkraft das wirtschaftliche Gebot, mit dem kleinsten Aufwande an Mitteln möglichst viel zu bewirken, keine Geltung hat, ist hierbei wohl zu berücksichtigen, daß die wildwachsenden Gewächse, die spontane Vegetation der Weidegründe niemals so reich an Nährstoffen ist, als die angebauten, gedüngten und im gleichen jugendlichen Alter zur Verfütterung gelangenden Futterpflanzen des Landwirths.

Es kann nach den Ermittlungen der letzten Dezennien über die thierische Ernährung keinem Zweifel mehr unterliegen, daß für jede Thiergattung und für jeden Haltungszweck der Thiere ein bestimmtes, engbegrenztes Nährstoffverhältniß besteht, d. h. ein gewisses Verhältniß der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Nährstoffen im Futter, bei welchem der höchste Nutzeffekt erzielt wird. Für die meisten Nutzungszwecke ist dies das Verhältniß von 1 Gewichtstheil stickstoffhaltiger auf 5 Gewichtstheile stickstofffreier Nährstoffe. Vergleichen wir nun damit das Nährstoffverhältniß, wie es sich in unseren gebräuchlichsten Grünfütterpflanzen darstellt, so ergibt sich bald, daß diese bei ausschließlicher Verfütterung den Anforderungen einer rationellen Ernährung recht wenig entsprechen. Im Rothklee kommen auf 1 Gew. Thl. stickstoffhaltiger Nährstoffe durchschnittlich ungefähr 2, 2,3 Gew. Thl. stickstofffreier, in der Luzerne ist das Nährstoffverhältniß 1 : 1, 1,5 — 1,7 im Widgemenge und in der Serradella 1 : 2, im Buchweizen 1 : 3,7 im Spörgel 1 : 4,2, im Mais 1 : 10. Die erstgenannten Futterstoffe sind also verhältnißmäßig zu reich, der Mais umgekehrt zu arm an stickstoffhaltigen Nährstoffen, und die Folge davon ist, daß alle diese Futterstoffe, wenn man sie für sich, ohne weitere Zugabe verfüttert, nicht vollständig ausgenutzt werden.

Leider läßt sich diesem Uebelstande, welcher in der Landwirthschaft eine ganz enorme Futterverschwendung zur Folge hat, nicht so ganz leicht abhelfen. Theoretisch erscheint dies für die exzessiv stickstoffreichen Futterstoffe allerdings sehr einfach, da in unseren Wirthschaften die stickstoffarmen Futterstoffe meistens in reichen Mengen zu Gebote stehen, und namentlich das Stroh auch mit Rücksicht auf den hohen Wassergehalt der Grünfütterstoffe als Zusatz zu diesen vorzugsweise geeignet erscheint. Manche Landwirthe nehmen aber Anstoß daran, daß zu diesem Zwecke das Grünfütter geschnitten werden muß, um mit dem Strohhacksel vermengt zu werden. Legt man das Stroh bei der Kleefütterung für sich lang vor,

so wird davon wenig aufgenommen, das Vorlegen von langsamem Stroh zur Abfütterung am Abend und bei weidendem Vieh ist ein Nothbehelf von geringem Nutzen. Allerdings macht das Schneiden des Grünfutters Arbeit und Kosten, aber diese werden durch die Ersparung an Futter doppelt und dreifach aufgewogen. Nach G. Wolff soll das tägliche Futter für eine Kuh von 1000 Pfd. Lebendgewicht 24 Pfd. organischer Trockensubstanz, 2,5 Pfd. stickstoffhaltiger und 12,5 Pfd. stickstofffreier Nährstoffe enthalten. Diesem Trockensubstanzgehalt entspricht ein Quantum von 150 Pfd. jungem Klee, welches erfahrungsmäßig auch diejenige Menge darstellt, die eine große Kuh täglich aufnimmt, wenn sie so viel Klee fressen kann, als sie Luft hat. In 150 Pfd. Grünklee sind aber statt der erforderlichen 2,5 Pfd. ungefähr 5 Pfd. stickstoffhaltiger Nährstoffe enthalten, man reicht also der Kuh bei der Fütterung mit jungem Klee doppelt so viel stickstoffhaltige Nährstoffe als erforderlich sind, neben der normalen Menge von stickstofffreien Stoffen. Hat nun das Pfd. dieser stickstoffhaltigen Nährstoffe einen Werth von 1 Silbergroschen, so verschwendet der Landwirth durch die ausschließliche Kleefütterung bei jeder Kuh, die er im Stalle hat, täglich 2½ Sgr. an Futter. Dieser Verlust erhöht sich bei lang vorgefüttertem Klee noch dadurch, daß die Thiere davon einen nicht unbedeutlichen Theil verzetteln und unter die Füße treten, indem sie mit gefülltem Maule von der Krippe zurücktreten und nach den Fliegen schlagen. Diesen großen Verlusten gegenüber können die Kosten für das Schneiden des Futters und das Vermischen mit dem Hacksel nicht in Betracht kommen.

Um bei dem Grünklee durch Zusatz von Hacksel eine rationelle Futtermischung herzustellen, muß man ungefähr gleiche Theile von beiden zusammenmengen, die Erfahrung lehrt aber, daß die Thiere ein derartiges Gemenge nicht gern aufnehmen, sondern daß man sich mit einem geringeren Zusatz von einem Theile Hacksel auf vier oder drei Theile Klee begnügen muß, weil sonst der Holzfasergehalt der Mischung zu bedeutend, das Volumen desselben zu groß wird, als daß die Thiere ein genügendes Quantum davon aufnehmen könnten. Man ist im Stande, die Thiere durch größere Rauhfuttermengen bei dem Uebergange zur Grünfütterung daran zu gewöhnen, daß sie später in dem Gemenge von Klee und Hacksel eine derartige Strohzugabe gern verzehren. Wenn der Klee schlecht gerathen ist, so daß man möglichst damit sparen muß, und das Getreide billig ist, so kann es zweckmäßig sein, selbst durch die Zugabe von etwas Haferschrot oder Futtermehl die Kleefütterung noch mehr zu beschränken. Für Milchkuhe ist Haferschrot ein sehr gedeihliches Futter, das Futtermehl würde in diesem Falle der Kleie vorzuziehen sein, weil es reicher ist an stickstofffreien Nährstoffen. Durch die praktische Erfahrung ist zur Genüge nachgewiesen, daß durch derartige Zusätze zu dem Klee der Effekt der Fütterung keineswegs beeinträchtigt, sondern eher gesteigert wird. So konnte G. Kühn bei Milchkuhen ein Fünftel der Trockensubstanz des Klees durch Strohhacksel ersetzen, ohne daß dadurch der Milchtrag und der Fettgehalt der Milch verringert wurde. Berücksichtigt man noch, daß namentlich bei dem im Regen oder Thau geschnittenen Klee aus Gesundheitsrücksichten ein Hackselzusatz zweckmäßig ist, indem dadurch dem Aufblühen am sichersten vorgebeugt wird, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Fütterungsmethode eine allgemeine Einführung verdient. Die zweckmäßige Höhe des Zusatzes wird sich nach der Beschaffenheit des Grünfutters richten, je jünger, zarter, blattreicher dieses ist, um so größer wird der Hackselzusatz sein können, bei jungen Klee wird man ungefähr 1/3, bei älterem 1/4 Hacksel zuzumischen haben. In der berühmten Salzründer Wirthschaft wird sämtliches Grünfütter geschnitten und mit Hacksel gemischt, der Besitzer, Hr. Amts Rath Bimmermann berichtet über diese Fütterungs-

weise an Hrn. Prof. Kühn Folgendes: „Die alljährlich gemachte Wahrnehmung, daß beim Verfüttern ungeschnittenen grünen Klees, Luzerne, Esparsette ein großer Theil dieser Futtermittel von dem Vieh, besonders in der Zeit, wo letzteres von Fliegen arg gequält wurde, unter die Füße getreten und somit der Düngerstätte ungenutzt übergeben ward, hat mich schon seit langer Zeit veranlaßt, sämtliches Grünfütter dem Vieh kurz geschnitten vorzulegen. Die fernere Bemerkung, daß sich dieses bei einer Zugabe von Strohhacksel, im Verhältniß von 1 : 3 oder 4 auffallend runder und wohlbeleibter hielt, und bei fernerer Zulage von 1—2 Pfd. Getreideschrot aber auch im Milchtrage den nur mit grünem Klee gefütterten Milchkuhen vollständig gleichkam, sie womöglich noch übertraf, ließ mich die Ueberzeugung gewinnen, daß reine Grünfütterung trotz des günstigen Nährstoffverhältnisses viel weniger rationell, vielleicht gar eine Verschwendung der zeitweise in großer Masse zur Verfügung stehenden stickstoffreichen Nährstoffe sei, und sich deshalb eine Zugabe von Strohhacksel und Getreideschrot sowohl vom praktischen als theoretischen Standpunkte aus rechtfertigen lasse. — Abgesehen davon, daß sich bei großen Rindviehständen die Grünfütterung in futterarmen Jahren auf diese Weise leichter und gleichmäßiger durchführen läßt, findet auch eine gleichmäßigere Vertheilung des proteinreichen Futters auf das ganze Jahr statt, weil dasjenige, was von letzterem im Sommer erspart wird, der oft so proteinarmer Nahrung des Winters zu Gute kommt.“ — Diese praktischen Erfahrungen sprechen also durchaus zu Gunsten des Schneidens und der Strohzugabe zum Grünklee. Bei dieser Fütterungsweise ist aber mit doppelter Sorgfalt dafür zu sorgen, daß das geschnittene Grünfütter sich nicht vor der Verfütterung erhitzt. Man darf das geschnittene Futter niemals länger als vier- undzwanzig Stunden liegen lassen, bei dem im Regen oder Thau geschnittenen jungen Klee kann es selbst nöthig werden, das Futter zweimal am Tage schneiden und mischen zu lassen. Ps.

Die Qualität der gangbarsten englischen Wollen in der englischen Maschinen-Industrie.

(Nach dem Mark-Lane-Expres.)

Die Nothwendigkeit für die Produzenten, die Qualität der Wollen nach dem Bedürfniß der Manufakturen zu beurtheilen, nimmt in dem Grade zu als die Maschinenindustrie sich immer mehr vervollkommnet und der Gebrauch wollener Fabrikate jeder Art im schnellen Steigen begriffen ist.

Nach der angegebenen Quelle seien hier nur die wesentlichsten englischen Wollen, also von denjenigen Schafspezies erwähnt, welche auch in der deutschen Landwirthschaft, freilich mehr wegen ihrer Fleischqualität als wegen ihrer Wollen, benutzt und eingeführt werden. Immerhin bilden diese Wollen einen guten Marktartikel und werden es immer mehr je entschiedener sich die Manufaktur den edlen deutschen Merinowollen entfremdet.

Wolle, die im Ripon Distrikt (zwischen Nottingham und Lincoln) gewonnen wird, hat seit langer Zeit den Ruf der besten ihrer Art. Ihre Vorzüglichkeit besteht in der Länge der Stapel, ihrer feinen Beschaffenheit, Elastizität, Kraft und ihrem Lufte, welcher ihr einen seidenartigen Glanz verleiht. Diese Eigenschaften können sowohl dem Klima wie dem Boden und der Bucht selbst zugeschrieben werden, die ehemals dem alten Teeswater Stamme, einer großen Unterabtheilung der Leicesterer, angehörte. — Die Ripon-Wollen sind wegen ihrer guten Beschaffenheit allen englischen Fabrikanten bekannt und dienen vorzugsweise zu Damen-Stoffen. Der Abhalt (noil) beim Kämmen von diesen Wollen beträgt etwa 10 Prozent und wird zu Decken und Sattelunterlagen (horserugs) etc. verarbeitet. Der Preis dieser Spezies ist

stets 1 bis 2 Pennys pro Pfund höher als bei den Lincoln oder andere Lüstre-Wollen. Das Gewicht derselben ist 7 bis 9 Pfund (1 Schilling = 10 Sgr. = 12 Penny, 1 Penny = 10 $\frac{1}{4}$ Pf. pr., 1 Pf. engl. = $\frac{1}{10}$ Pf. pr.)

Die eigentliche Leicester-Wolle ist lang, aber leichter und loser in den Stapeln (hair) und nicht so glänzend als die Ripon-Wollen. Die, welche von den letztern das meiste Lüstre besitzen, werden mit anderen Glanzwollen vermischt verarbeitet, meistens aber mit lustreloser oder wie der technische Ausdruck ist mit demi-kind-Spezies. — Am meisten gehen diese Spezies im gefärbten Garn-Geschäft. Der größte Theil der Wollen-Fabrikate in den Geschäften zu Bradford, wird dagegen im Stück gefärbt, während der andere Theil aus in dem Garn gefärbten Material hergestellt wird, bevor dieselben gewebt werden. Diese Maßnahmen haben allein Bezug auf die Wollen, die in der Grafschaft Leicester erzeugt werden. Die Bliese werden hier auch eigenthümlich zusammengelegt und zwar mit den Stapelenden nach außen. Der relative Werth derselben ist $\frac{1}{2}$ bis 1 Penny pro Pfund niedriger als für Lincoln-Wollen, ihr Gewicht beträgt 7 bis 8 Pfund pro Bließ.

Die Lincoln-Wollen sind die längsten und aus diesem Grunde, sowie wegen ihrer Haltbarkeit und ihres Lüstres geschätzt. Die Wolle der zweijährigen Thiere dieser Spezies wird viel zu Kleiderstoffen, die der Mutterschafe dagegen zu den sogenannten „Genappe-Garnen und Kamelot-Stoffen“ verwendet, welche letztere jetzt namentlich nach China und Japan ausgeführt werden. In den Sumpfs-Distrikten (fens) findet sich diese Wolle häufig mit schwärzlichen Haaren untermischt, die sich niemals weiß herstellen lassen. Solche Qualitäten verbleiben dann zu Demi-Fabrikationszwecken. Dasselbe gilt von denjenigen dieser Wollspezies, die auf röhlichen Bodenqualitäten produziert werden, aber diese Qualitäten sind nicht so abfallend wie die, welche in den Sumpfsgegenden erzeugt werden. Der Werth von zweijährigen Lincoln-Wollen ist für 1 Pfd. 2 Schillings 2 d. für Mutterwollen 2 Schillings und die Bliese haben ein Gewicht von 9 bis 12 Pfund. Indes sind die meisten Schuren größtentheils Mutterwollen.

Die Cotswold-Wollen sind zwar auch lang, aber sie gehören nicht mehr in die Reihe der besseren Qualitäten der Kammwaare, sondern sind für die Manufaktur schon ordinär und schwer. Sie haben nicht die Beschaffenheit der Lincoln- oder Yorkshires Wollen und fühlen sich nicht mehr weich, sondern hart an. Sie werden meistens in Gloucestershire erzeugt und auf den Kalksteinböden daselbst nehmen sie nicht selten leichte rostbräunliche Färbungen an, welche nicht wieder entfernt werden können. Die Cotswold-Wollen sind nicht selten mit Downschafen gekreuzt, aber diese Wolle ist für den Fabrikanten gänzlich unbrauchbar, sie hat kein Lüstre und die Qualität der feineren Downwolle ist ebenfalls verschwunden oder heruntergezüchtet. Die Cotswold-Wollen besitzen fast gar keine Fähigkeit zu verfilzen, (felting), welche allen besseren Qualitäten, namentlich den feinsten, so charakteristisch ist. Sie werden namentlich für die groben Wollfabrikate benutzt und zu groben Wollengarn, zu ordinären Decken u. s. w. Der Werth derselben ist stets 2 Penny für 1 Pfd. geringer als der der schlechtesten Lincoln-Wollen.

Alle englischen Downwollen sind kurz und von viel feinerer Qualität als die Langwollen, aber sie haben kein Lüstre, das jetzt so sehr gesucht wird, und man verarbeitet sie deshalb zu Koburgs und ähnlichen Fabrikaten, desgl. zu Strumpfgarnen und zu Wollen-Tuchen (cloths). Ihr Gewicht im Bließ ist 3 bis 5 Pfd.

Die Down-Widder mit Leicester-Müttern gepaart erzeugen eine hier sehr geschätzte Wolle, die Halbzuhten genannt werden und etwa $\frac{2}{3}$ der Länge der Lincoln-Wollen haben, fein von Qualität sind, aber wenig Lüstre besitzen. Diese Qualitäten werden namentlich in der Manufaktur zu Wollen-Garn-Einschlag verarbeitet. Ihr Werth steht zuweilen 2 Penny pro Pfd. unter den Lincoln-Wollen, variiert aber je nachdem Bedarf nach diesem Artikel ist. Vor Kurzem stand ihr Preis 4 Penny pro Pfd. höher als der der Lincoln-Wollen. Das Gewicht pro Bließ ist 6 bis 9 Pfund. Auch diese Qualität färbt sich gut, eine Eigenschaft die allen Down-Wollen besonders eigen ist.

Masham-Wollen heißen diejenigen, welche durch Kreuzung schottischer Mütter (ordinaire Cheviots) mit Leicester-Böcken entstehen. Die Wolle hat die Länge der Wolle der letzteren, ist aber viel ordinärer, roh und spitzhaarig an den Stapeln. Dieses Erzeugniß wird besonders in der Manufaktur der groben Decken und ähnlichen Gegenständen verarbeitet und ihr Werth steht meistens 9 d. bis 1 Schilling pro Pfd. unter dem der Lincoln-Wollen bei einem Gewicht für das Bließ von 7 bis 9 Pfund.

Rein schottische Wollen (Landschlag) tragen einen sehr

gemeinen Charakter und gleichen mehr Haar als Wolle. Sie haben die Eigenthümlichkeit, mit einzelnen weißen Haaren untermengt zu sein, die sich nicht färben lassen und „Kemps“ heißen. Diese Qualität wird nur zu ganz groben Decken verarbeitet, ein solches Bließ wiegt 5 bis 8 Pfund. Eine etwas bessere Qualität liefern die sogenannten schottischen Siglands die pro Pfund Wolle 3 d. höher stehen als die gewöhnlichen Cheviots-Wollen, oder richtiger diejenigen Wollen, die in den tieferen Gegenden Schottlands erzeugt werden.

Die edlen Cheviots, die auch wohl nur allein diesen Namen führen, haben eine dichtere, kürzere und feinere Wolle, die aber keinen Glanz besitzt und matt aussieht.

Diese reinblütigen Cheviots mit Leicester gekreuzt, geben die Border oder Grenz-Leicester, die eine Wolle tragen, welche North-Wolle heißt, obgleich diese Type oft ein beinahe reinblütiges Leicester der Abstammung nach ist, das sich aber in Folge von Klima und Zuchtwahl veränderte. Der Charakter der Wolle dieser Thiere ist demnach ebenfalls verändert, hat eine angemessene Kammwollen-Länge und einigen Glanz. Diese Wollen werden mit andern gemischt und aus ihnen meistens Kleiderstoffe gefertigt, sie geben eine klare gleichfarbige Waare, die höher wie die Halbzuht-Downs-Wollen geschätzt wird, und deren Werth deshalb etwa 1 d. pr. Pfd. mehr als Lincoln-Wollen im Preise steht.

Der Charakter aller dieser besseren Kammwollen besteht immer darin, daß sie je mehr sie bearbeitet weicher und angenehmer werden und um so schöner aussehen, während die schlechten Kammwollen diese Eigenthümlichkeit gar nicht mehr besitzen.

Hagedorn.

Die Preussische Torfpress-Maschine.

Der ungeahnte Aufschwung der deutschen Groß-Industrie in Deutschland nach dem französischen Kriege hat die Preise des Brennmaterials selbst in solchen Gegenden, wo Holz bisher kaum abzusehen war, zu einer Höhe gebracht, die dem so lange vernachlässigten Torfwesen eine große Beachtung zuwandte; andererseits drängt der überall mehr hervortretende Mangel an Arbeitskräften die Landwirtschaft, das Maschinenwesen, wo es nur irgend geht, zur Ersparung der Arbeitskräfte anzuwenden.

Es ist nun eine bekannte Thatsache, daß jeder Torf, er mag von noch so guter Beschaffenheit sein, in gepreßtem Zustande ein weit intensiveres und werthvolleres Brennmaterial abgiebt, als in einfach gestochenem Zustande, und dadurch wurden alle Bestrebungen sofort auf den einen Punkt hingelenkt, eine Presse zu konstruiren, welche selbst leicht beweglich, mit Anwendung geringer Bewegungskraft ein möglichst billiges, dabei aber vorzügliches Preßerzeugniß liefert.

Vor 2 Jahren, im Sommer 1871, wurde ich seitens des Lauenburger Zweigvereins der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft nach Ostpreußen delegirt, um eine dort verbreitete, großes Aufsehen erregende Maschine in ihren Leistungen zu prüfen. Der sehr leichte Gang derselben, die einfache Betriebsweise, wobei hauptsächlich Kinder zu benutzen sind, namentlich aber der Umstand, daß jeder Torf, von dem allerlockersten Fasertorf bis zum schwersten Pechtorf, ja altes Krümelwieser zwischen Holz und Stubben, sogar zurückgebliebene Torfreste vom vorjährigen Stichtorfe sofort in schöne saubere Preßtorfstücke verwandelt wurden, bewog mich, unsern Vereinen diese Maschine zum Ankaufe zu empfehlen, und konnte dieselbe bei mir am 1. August in Betrieb gesetzt werden.

Während der kurzen Zeit des Betriebes fand diese Presse bei den zahlreichen Besuchen, die ihr abgestattet wurden, die größte Anerkennung, und beschloß der Verein, die Originalmaschine, welche uns trotz nicht sehr sauberer Ausführung 152 $\frac{1}{2}$ Thlr. gekostet hatte, den Herren Maschinenfabrikanten Gebr. Stüßke in Lauenburg i. Po. zum Nachbau zu übergeben, wogegen diese Herren sich verpflichteten dieselbe Maschine in sauberer dauerhafter Ausstattung unter Garantie für den Preis von 130 Thlr. frei auf den Lauenburger Bahnhof zu liefern.

Im vorigen Jahre wurden gegen 100 Stück derselben abgesetzt, und in diesem Jahre sind bereits so viel Bestellungen eingelaufen, daß die Herren Gebrüder Stüßke sich bewogen fanden, trotz der enorm gestiegenen Rohmaterialien und Arbeitslöhne den Preis der Maschine nicht zu erhöhen.

In Folge der Arbeiten der ersten Maschine in meinem Moore im ersten Jahre, sowie zweier Stüßkescher Maschinen im vorigen Jahre habe ich nun außer dem zahlreichsten Besuche zum Theil aus weiter Ferne eine solche Anzahl Briefe mit Anfragen der verschiedensten Art erhalten, und laufen solche noch täglich ein, daß ich es für das einfachste halte, auf diesem Wege ein Gesamtbild der Maschine und ihrer Leistung zu geben, um so mehr, als die Vorzüglichkeit der-

selben in keiner Weise die öffentliche Besprechung zu scheuen hat.

Die preussische Torfpresse, wie sie nach mehrfachen Verbesserungen sich jetzt als am vortheilhaftesten herausgestellt hat, besteht aus einem etwa 6 Fuß hohen, 2 Fuß weiten, auf einem Schlitten angefertigten Holzbottig von starken Bohlen, durch den in senkrechter Richtung eine starke eiserne Welle läuft, welche nach Art eines Thonschneiders mittelst eines Zugbaumes durch ein Pferd in Bewegung gesetzt werden kann, auf welcher unten eine sich mitdrehende eiserne Scheibe, darüber zwei vollständige Schraubenschnecken und darüber 4 Viertelschraubensegmente, welche auf der Welle so arrangirt sind, daß sie ebenfalls einen vollständigen Schneidengang bilden, befindlich sind. Mehrere in den Bottigwänden befestigte Messer und durchgehende Eisenstangen verhindern daß die Torfmasse sich auf den Schnecken festsetze und mit der Welle sich herumdrehe. Der Bottig hat an der hinteren oberen Seite einen Einschnitt zum Hineinwerfen der rohen Torfmasse und unten vorn ein eisernes Mundstück, welches durch einen einfachen Hebel zu öffnen ist, und in dem sich eine hölzerne konische Form befindet, durch welche der Preßtorf in 4 schönen glatten endlosen Strängen auf einen etwas geneigt stehenden Tisch heraustritt, auf dem er in beliebig lange Stücke geschnitten werden kann. Die ganze Maschine enthält so durchaus unzerbrechliche Theile, daß der Besitzer einerseits nicht den Mangel einer Maschinenfabrik in der Nähe zu fürchten hat, andererseits der Fabrikant auf die weiteste Entfernung hin vollständige Garantie übernehmen kann.

Zum Betreiben der Maschine gehören 1 fleißiges Pferd, 3 Männer und 3—4 Mädchen oder Knaben, je nach der Entfernung und Größe der Trockenplätze. Ist das Moor naß, so daß das Pferd mit den Füßen einsinkt, so ist für dasselbe eine Umlaufbahn von Brettern 2 $\frac{1}{2}$ —3 Fuß breit, aus einzelnen Kreissegmenten bestehend, herzustellen. Nur wenn der Torf ganz im Wasser steht, oder sehr weich und naß ist, muß derselbe vorher ausgeworfen werden und etwas abtrocknen, ebenso muß ganz trockene Torfmasse angefeuchtet werden; in der Regel wird jeder Torf, wie er im Moore liegt, nach bloßer Entfernung der obersten Paltenschicht zu verwenden sein; ist der Torf in den verschiedenen Lager von sehr verschiedener Beschaffenheit, so ist ein Durcheinanderwerfen dieser Lagen beim Auswerfen empfehlenswerth. Zwei Männer gehören dazu, den Torf auszuwerfen und auf Karren an die möglichst nahe stehende Maschine zu schaffen; ein dritter besorgt das Einwerfen in dieselbe, wobei er darauf zu achten hat, daß die Maschine stets gefüllt ist, die 4 fertigen Torfstränge gleich schnell heraustreten und von schöner, glatter Beschaffenheit sind.

Läßt sich der Torf auf dem angenehmsten Tisch nicht glatt vorwärts schieben, sondern zerdrücken sich die Stränge, so ist die Masse zu weich; treten die Stränge abkrümelnd heraus, so ist sie zu trocken; treten sie nicht gleich schnell heraus, oder ist ein Strang nicht voll, so ist etwas verstopft, das Mundstück wird dann schnell geöffnet und der fremde Gegenstand entfernt.

Bei nur geringer Übung sind diese einzig zu beachtenden Uebelstände leicht ganz zu vermeiden. Ein Mädchen oder Knabe steht an der linken Seite des Abschneidetisches (von der Maschine aus) und schneidet, während sie mit der linken Hand einen Torfstrang anfaßt, mit einem hölzernen, 4 Zoll breiten und hohen Spatel ein 10 zölliges Stück Torf ab, welches sie sofort nach dem Abstoß an das Ende des Tisches schiebt, wo es von einem der übrigen 2—3 Mädchen oder Knaben auf die Karren geladen und fortgefahrt wird. Ist genügender Platz vorhanden, so lege man die einzelnen Stücke einfach neben einander auf die Erde; das außerordentlich schnelle Trocknen dieses Preßtorfes wird dadurch noch vermehrt, so daß der Torf bei günstiger Witterung schon nach drei Tagen aufgeringt und nach 14 Tagen bis 3 Wochen in große Haufen gebracht werden kann.

Ich wiederhole, daß jeder Torf durch die Pressung der Maschine bedeutend konsistenter, spezifisch schwerer wird, und dadurch bedeutend an Heizkraft gewinnt. Torf, auf hannöverscher Art gewonnen, hat lange nicht die Festigkeit und Brennkraft und braucht zum Trocknen drei bis vier mal soviel Zeit. Leichter Fasertorf, der als Stichtorf wegen seiner Leichtigkeit und seines großen Volumens zu keiner Kesselheizung gebraucht werden kann, wird durch die Pressung hierzu befähigt.

Ein Volumen Preßtorf wird wohl 2 Volumen Hannovertorf und 3 Volumen Stichtorf an Heiz-Effekt gleichkommen, abgesehen davon, daß bei der Fabrikation kein Abfall in den Mooren liegen bleibt und alle Krümeltheile mit verarbeitet werden können.

Bei dem überaus leichten Gange der Maschine (Dynamometer-Proben zeigten eine Zugkraft von nur 80—95 Pfd.

am 13¹/₂ fühligen Hebel je nach den Formen bei richtiger Feuchtigkeit des Torfes an), genügt ein fleißiges Pferd zu 10-stündiger Arbeit vollständig, welches in der Minute 2 Umgänge à 37 Schritt, also 74 Schritte zu machen hat. Das Anstrengende für das Pferd liegt nicht im Ziehen, sondern im Rundgehen, und wird dies dem einen Pferde leichter, dem andern schwerer.

Neben der gleichmäßigen Schnelligkeit des Pferdes liegt nun die Leistung der Maschine nach Stückzahl einzig und allein in der Größe der Formen und der Länge der abgeschnittenen Stücke.

Zu der ostpreussischen Originalmaschine erhielt ich eine mittlere Form (No. II.), ließ den Torf 9" lang abschneiden und erzielte an Durchschnittsleistung der Maschine täglich 8500 Stück. Die Herren Gebrüder Stütke liefern zu ihren Maschinen drei verschiedene Formen. Ich arbeitete mit der großen Form, ließ den Torf 10" lang abschneiden, und wenn ich im vergangenen Jahre 7000 Stück als das, was meine Arbeiter durchschnittlich täglich fertig stellen mußten, angebe, so klingt das weniger. Ich habe aber eine weit bedeutendere Masse Torf in diesen 7000 Stück verarbeitet, als im Jahre vorher in 8500, und nur denselben Lohn für Arbeit und dreimaliges Umsehen bezahlte.

Die Form No. I ist 3¹/₂" hoch, 3¹/₂" breit, liefert in 50 Minuten, bei 118 Umgängen des Pferdes 1000 Stück 10" langer Torfstücke bei einer Zugkraft von circa 80 Pfd. am 13¹/₂ fühligen Hebel und liefert in diesen 1000 Stück 122,500 Kubitzoll = 70¹/₂ Kubikfuß nassen Torf. Absolut trocken wiegt ein solches Stück Torf 1 Pfd. 1 Loth.

Die Form No. II ist 3³/₄" hoch, 3³/₄" breit, liefert in 1 Stunde 5 Minuten, bei 130 Umgängen des Pferdes 1000 Stück 10" langer Torfstücke bei einer Zugkraft von 85—88 Pfd. am 13¹/₂ fühligen Hebel, und liefert in diesen 1000 Stück 140,625 Kubitzoll = 81¹/₂ Kubikfuß nassen Torf. Absolut trocken wiegt ein solches Stück Torf 1 Pfund 17 Loth.

Die Form No. III ist 4" hoch und 4" breit, liefert in 1 Stunde 15 Minuten, bei 144 Umgängen des Pferdes 1000 Stück 10" langer Torfstücke bei einer Zugkraft von 92—95 Pfd. am 13¹/₂ fühligen Hebel, und liefert in diesen 1000 St 175,000 Kubitzoll = 101¹/₂ Kubikfuß nassen Torf. Absolut trocken wiegt ein solches Stück Torf 2 Pf. 1 Loth.

In diesen Zahlen wird jeder das finden, was er von der Torfpresse verlangt; manche meiner Nachbarn schneiden die Stücke 8" lang, manche 12"; einer arbeitet lieber mit der kleinen, ein anderer mit der großen Form.

Die angegebenen Zahlen sind das sorgfältig ermittelte Durchschnittsergebnis vielfacher Proben.

Ich arbeitete im vergangenen Jahre nur mit zwei Maschinen und eigenen Leuten und zahlte für ein Mille 10" lang mit Form III gearbeitet 6 Sgr. Für 3maliges Umsetzen à 6 Pfg. = 1¹/₂ Sgr. Für das fertige Tausend im großen Haufen also 7¹/₂ Sgr. Die Hauptersparniß aber liegt darin, daß ich für diese 7¹/₂ Sgr. den dreifachen Heizwerth von gleicher Anzahl Stichtorf fabrizire, abgesehen von den ersparten Fuhrten und Arbeitslöhnen.

Als Beweis für das außerordentlich schnelle Trocknen dieses Maschinentorfes führe ich noch an, daß der vom 1. bis 20. Mai v. J. gefertigte Torf bereits vom 15. Juni bis 3. Juli v. J. in meiner Dampfbrennerei sich als vorzügliches Heizmaterial bewährte.

Aus voller Ueberzeugung empfehle ich also diese preussischen Torfpresen als das Beste, was wir heute zur Erzeugung eines festen Preßtorfes bei billigster Herstellungsweise haben. Die Maschinen werden bis zur Ernte wieder in meinem Torfmoor arbeiten, und wird es mir angenehm sein, jedem sich dafür Interessirenden hier die Vorzüge derselben vor Augen zu führen.

Dom. G. Massow bei Lauenburg i/Bo.

A. Busch.

Correspondenzen.

Posen. [Eisenzölle. Besteuerung des Grundbesitzes. Erkenntniß]. Die freie wirtschaftliche Kommission im Reichstage hatte bekanntlich die Einbringung eines Antrages auf Aufhebung der Eisenzölle beschlossen, mußte aber davon Abstand nehmen, weil sich herausstellte, daß die maßgebenden Fraktionen für diesen Antrag nicht günstig gestimmt waren. Es verläutet jetzt, daß die Aufhebung dieser lästigen Zölle neuerdings von Sachsen unter Zustimmung mehrerer anderer Regierungen im Bundesrathe angeregt und dabei wiederum auf die Einführung einer Börsensteuer zur Deckung des Ausfalles in den Einnahmen hingewiesen worden ist. Ob diese Anregung besseren Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten, im Reichstage scheint man wenig Neigung zu haben, die Eisenzölle vor der Salzsteuer aufzuheben, da letztere für drückender erachtet wird. Für die Salzsteuer war neben der Einführung einer Börsensteuer eine Erhöhung der Tabaksteuer in Aussicht genommen, es hat sich aber herausgestellt, daß durch die letztere der Tabakbau in Süddeutschland geradezu zu Grunde gerichtet würde, weshalb diese Projekte aufgegeben sind. Daß auch die Einführung einer Börsensteuer viel Geschrei erregt hat, ist leicht begreiflich, das mobile Kapital betrachtet es einmal als eine berechtigte Prerogative, vom

Steuersystem mit Milde behandelt zu werden. Uebrigens war die in Aussicht genommene Besteuerung der Börsengeschäfte im Verhältnis zu den Steuern, welche der Grundbesitz bei Besitzwechseln zu tragen hat, milde genug, denn es sollten von jedem Schlußscheine, sowohl über Baaren als Effekten nur 2¹/₂ Sgr., im Ganzen also von jedem Geschäfte, da zwei Schlußzettel ausgefertigt werden, 5 Sgr. erhoben werden, von allen neu emittirten Börsenpapieren eine Abgabe von 1/2 Prozent, von allen fremden Staatspapieren und Effekten, deren Coupons innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches zahlbar sind, eine Stempelabgabe von 1/2 Proz. Für die Aufhebung der die Landwirtschaft in hohem Grade belastenden Eisenzölle ist von den landw. Vereinen der Provinz vielfach plaidirt worden. Neuerdings hat der landw. Centralverein für den Reichsdistrikt eine hierauf bezügliche Petition erlassen, die in der vergangenen Woche mit 650 Unterschriften versehen abgegangen ist. Möchte sie ein geneigtes Gehör finden. — Die von dem General-Sekretariat des Königl. Landes-Oekonomik-Kollegiums herausgegebenen Annalen der Landwirtschaft enthalten einen sehr beachtenswerthen Aufsatz vom Oekonomierath Sterneburg in Pippstadt über die kommunale Besteuerung des Grundbesitzes in Preußen. In diesem wird zunächst nachgewiesen, daß in Preußen an Staatssteuern zu entrichten sind:

- von dem Einkommen aus Grundbesitz an Grundsteuer 9¹/₂ Proz. und dazu an Klassen- oder klassifizirter Einkommensteuer 3 Proz., zusammen 12¹/₂ Proz.
- von dem Einkommen aus Wohngebäuden durch sog. Gebäudesteuer 4 Proz. und dazu an Klassen- oder klassifizirter Einkommensteuer 3 Proz., zusammen 7
- von dem Einkommen aus dem Gewerbebetriebe durch die sog. Gewerbesteuer 2 Proz. und dazu an Klassen- oder klassifizirter Einkommensteuer 3 Proz., zusammen 5
- von dem Einkommen aus anderen Erwerben, namentlich auch aus Kapitalvermögen, Renten u. s. w. insgesamt 3

Hiernach ist also das Einkommen aus Grundbesitz durch den Staat mehr als viermal so hoch mit Steuern belastet, als dasjenige aus dem mobilen Kapital, ganz abgesehen davon, daß letzteres sich der Besteuerung leicht entziehen kann. Die steuerliche Vorwegbelastung des Reineinkommens vom Grundbesitze ist 4¹/₂ mal so hoch als diejenige, welche dem Gewerbebetriebe auferlegt ist, und 2¹/₂ mal so hoch, als diejenige aus dem Einkommen von bewohnten Gebäuden. Hr. Sterneburg weist nur weiter nach, daß die kommunale Besteuerung des Grundbesitzes, wie sie in der Aufbringung der Bedürfnisse für die politischen Gemeinden, die Schulgemeinden, die Kreise und die Provinzen in der Regel sich geltend macht, in Folge der üblichen Aufbringung der Gemeindebedürfnisse durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern noch viel schreier erscheint als die staatliche Ueberbürdung. Kommunale Einkommensteuern im Sinne des Regulativs vom 21. Mai 1864, nach welchem lediglich das Einkommen der Steuerpflichtigen den Maßstab für die Vertheilung der Kommunallasten abgeben soll, und worin von einer Vorwegbelastung des Einkommens aus Grundbesitz oder Gewerben nicht die Rede ist, sind nur an verhältnißmäßig wenigen Orten eingeführt, als Regel gilt dagegen, daß die Aufbringung der Gemeindebedürfnisse nach Maßgabe der direkten Staatssteuern und nach gleichen Prozents von denselben geschieht. Die Folge davon ist aber, daß auch hierbei die Grundbesitzer in allen Gemeinden, deren Einwohner verschiedenen Berufsclassen angehören, überbürdet werden, und zwar vielfach für Zwecke, die erweislich den besonderen Nutzen der übrigen Steuerpflichtigen mehr fördern.

Hr. Sterneburg theilt hierfür aus seiner heimatlichen Provinz Westfalen einen schlagenden Beleg mit, er verweist weiter darauf, daß eine gleiche Ueberlastung des Grundbesitzes vielfach auch bei der Aufbringung der Bedürfnisse der Schulgemeinden stattfindet, da auch dies gewöhnlich nach dem Maßstabe der anderen kommunalen Lasten resp. der Staatssteuern geschieht. Die neue Kreisordnung vom 13. Dezbr. v. J. bestimmt, daß die Vertheilung der Kreislasten nach dem Verhältnisse der direkten Staatssteuern zu erfolgen habe, mit der Einschränkung jedoch, daß die Grund- und Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer der Klasse A. I. vom platten Lande mindestens mit der Hälfte und höchstens mit dem vollen Betrage desjenigen Prozentsatzes heranzuziehen sei, mit welchem die Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer belastet wird, daß aber im Uebrigen die Gewerbesteuer ganz frei gelassen werden könne. Es wird also auch durch dieses neue Gesetz wiederum eine enorme Vorwegbelastung des Einkommens vom ländlichen Grundbesitze stipulirt, indem im Vergleiche zu dem übrigen Einkommen nicht der gleiche Prozentsatz von dem Reinertrage, sondern der gleiche Prozentsatz von den Staatssteuern die Grundbesitzer trifft, welche mit einem ungleich höheren Steuersatze an den Staat belastet sind.

Der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte hat unter dem 11. Jan. d. J. erkannt, daß durch ein von den zuständigen Behörden bestätigtes Statut einer Genossenschaft zur Ent- und Bewässerung von Wiesen Streitigkeiten unter den Genossenschaftlern von Rechtswegen ausgeschlossen werden können.

Bonn. [Sitzung des landw. Zweig-Vereins im Kr. Schrimm.] Da der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Grafmann-Roninko verhindert war, zu erscheinen, führte Herr Krause-Schrodka den Vorsitz. Der erste Gegenstand der Tagesordnung über Bienenzucht mußte vertagt werden, da der betr. Referent Herr Schnell-Bunn nicht vorbereitet war. Herr Beyer übernahm in Folge dessen das Correferat für die nächste Sitzung. Darauf hielt Herr Krause-Schrodka einen Vortrag über die Krankheiten der Kulturpflanzen. Der Herr Referent erläuterte eingehend die Ursachen der Krankheiten, welche auf Grund neuerer Forschungen die früher aufgestellten Theorien widerlegen. Der folgende Vortrag über Wiesenmelioration fiel aus, weil der Ref. Hr. Grafmann-Roninko nicht anwesend war. Hr. Beyer referirte alsdann über verschiedene Mittheilungen aus dem Centralblatt für die Provinz Posen, woran sich lebhaft Debatten knüpften. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Bericht der Kommission für die Feier des Stiftungsfestes des Vereins, wurde dahin erledigt, daß das Fest in der Zeit zwischen dem 15. bis 20. Juni Nachm. 2 Uhr in einem dem Herrn Vorwerksbesitzer Rauhut in Strzynki gehörigen Waldchen abgehalten werden wird. Verbunden mit diesem Fest wird eine landw. Ausstellung und sollen dabei Pferde und Rindvieh in Händen häuerlicher Wirthe prämiirt werden. Anmeldungen dazu sind bis

spätestens 8. Juni beim Sekretair des Vereins, Hr. Beyer einzureichen. Die Prämiiirungs-Kommission besteht aus den Herren: Grafmann-Roninko, Krause-Schrodka, Beyer-Roninko, Handke-Hohensee und Rauhut-Strzynki.

Nach Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern und Beitragszeichnungen in Höhe von 50 Thlr. zur Bestreitung der Kosten des Stiftungsfestes erfolgte der Schluß der Sitzung.

Englischer Bericht. 18. Mai. [Von der Londoner Kornbörse und dem Schlachtviehmarkt]. Mit Ende April und Anfang Mai nahm das Wetter einen rückgängigen Verlauf und die frühere Wärme schlug in nicht selten empfindliche Kälte um. Dieser Wechsel, wenn er noch weiter anhält, muß eine nachtheilige Wirkung auf alle Feldfrüchte üben. Die Getreidepreise sind in Folge dessen in die Höhe gegangen seit jener Zeit und für Weizen beträgt dieser Aufschlag c. 1 Schilling per Quarter (1 S. = 10 Sgr., 1 D. = c. 5¹/₂ Scheffel pr.). In Folge der letzten schlechten Weizenernte beträgt der Ausfall an Getreide bis zur Zeit über 17,529 Quarter gegen das Vorjahr, während die momentan an Zufuhren für den augenblicklichen Bedarf kaum die Mengen um dieselbe Zeit im Jahre 1871 übersteigen. Auswärtige Märkte zeigen vielfach dieselben Erscheinungen wie der Londoner Markt.

Der pariser Markt wies eine Preissteigerung von 1 Franc für Weizenmehl nach und der Weizen wird in vielen Ländern wie Belgien, Holland, Deutschland, Rußland und in Newyork ebenfalls höher notirt. Sollte die Frühlingswitterung sich nicht bald entschieden ändern, so sind weiter steigende Notirungen unvermeidlich.

An der Kornbörse zu London standen die Notirungen etwa wie folgt:

Weizen: Danziger per Quarter: 60—72 Sh., Königsberger 60—70 Sh.; Rostocker 61—71 Sh.; Schlesiener 59—67 Sh.; Pommerscher, Mellensburger, Uckermärker 61—64 Sh., Hofsteiner 60—62 Sh.; aus Schilt, Kalifornien 60—61 Sh., Australien 62—64 Sh.; Amerika 57—61 Sh. per Quarter.
Gerste: zum Malzen per Quarter 30—32 Sh.; Hafer: Deutscher 18—22 Sh.; Polnischer 19—25 Sh.; Russischer 21—24 Sh.; von Canada 20—23 Sh. per Quarter; Weizen kleine 35—36 Sh., Weizen große 44 Sh. per Quarter; Bohnen Friesländer und Hofsteiner 35—37 Sh., Bohnen Königsberger 32—35 Sh.; Erbsen 3 Kochen 37—39 Sh., Erbsen z. Futter 32—37 Sh.; Weizenmehl amerikanisches 26—29 Sh. per Barrel = 180 Pfund; Rothklee 44—54 Sh. per Zentner; Weißklee 56—72 Sh. per Zentner.

Von anderen landwirthschaftlichen Saaten machten auswärtige wenig Umsatz. Luzerne stand niedrig, Grassamen mäßig notirt, Delfruchtfrüchten standen gut im Preise.

Der Londoner Fleischmarkt verhielt sich im Ganzen ruhig. Die Gesamtzufuhren beliefen sich um diese Zeit auf 21,179 Stück gegen 15,557 Stück in der korrespondirenden Zeit im verfloßenen Jahre.

Die Zufuhren kamen von:

Antwerpen	Rinder	3,901	Schafe	—	Rälber	—	Schweine.	—
Boulogne	—	100	—	—	—	—	—	—
Bremen	496	7,700	—	—	—	—	—	—
Calais	—	—	—	1	—	13	—	—
Dortrecht	—	—	—	89	—	—	—	—
Gothenburg	510	1	—	56	—	5	—	—
Hamburg	188	6,704	—	—	—	—	—	—
Harlingen	38	47	—	37	—	—	—	—
Oporto	60	—	—	—	—	—	—	—
Rotterdam	102	401	—	471	—	—	—	—
Randers	224	19	—	—	—	—	—	—
	1,628	18,873	—	660	—	18	—	—

Der Zutrieb aus den heimischen Marktstrichen war verhältnißmäßig viel kleiner; es lieferten nur Norfolk, Suffolk, Essex und Cambridgeshire, Lincoln, Schottland und Irland von den heimischen Marktstrichen.

Auch die Umsätze in Schafen waren matt, die Preise weichender nur Rälber gingen zu früheren Preisen fort, ebenso Schweine.

Auf dem Deptford Marke, wo die unter der Thierkrankheitsakte stehenden Länder ihre Importe aufreiben müßten, hatte Frankreich fette Schweine geliefert, und es war noch ein Rest von 450 berliner und 314 hamburger Rindern geblieben, da für Deutschland vor Kurzem die Einfuhr wieder frei gegeben worden ist, ohne den Zwang an besonderen Plätzen Quarantäne zu halten, sondern nur an solchen zu landen und aufzustellen.

Für 8 Pfund engl. abzüglich der Abfälle wurden bezahlt: für ordinäre Rinder 4 Shillings 4 d. bis 4 Sh. 10 d.; für II. Qualität 5 Sh. 0 d. bis 5 Sh. 2 d.; für I. Qualität 5 Sh. 8 d. bis 5 Sh. 10 d.; für beste Storchhorn Kreuzungen 5 Sh. 10 d. bis 6 Sh. 0 d.; für ordinäre Schafe 4 Sh. 10 d. bis 5 Sh. 2 d.; für zweite Qualität 5 Sh. 8 d. bis 5 Sh. 10 d.; für I. Qualität mit grober Wolle 5 Sh. 10 d. bis 6 Sh. 0 d.; für feinste Southdowns 4 Sh. 10 d. bis 5 Sh. 2 d.; für ordinaire große Rälber 5 Sh. 8 d. bis 6 Sh. 0 d.; für kleine Fleischrälber 3 Sh. 8 d. bis 4 Sh. 0 d.; für große Speckschweine 4 Sh. 6 d. bis 4 Sh. 10 d.; für kleine Fleischschweine 8 Sh. 0 d. bis 8 Sh. 6 d. Hn.

Kleine Mittheilungen.

[Zwangs-Viehversicherung.] Im Canton Waadt besteht, wie die „Hannov. landw. Zeitung“ berichtet, eine Zwangsversicherung gegen die Lungenseuche für den ganzen Canton. Der Erfolg ist, daß man mit sehr geringen Beiträgen seitens der Viehbefitzer — jährlich wenige Pfennige für jedes Haupt Rindvieh — dahin gelangt ist, die Lungenseuche auszurotten, da jedes Lungenseuchekranke resp. verdächtige Stück Vieh sofort getödtet und vergraben, der Besitzer aber voll entschädigt wird. Niemand befürwortet daselbst die Beseitigung dieser Einrichtung.

[Eine eigenthümliche Entartung der Kartoffel] hat sich seit zwei Jahren in Frankreich bemerkt gemacht, sie besteht darin, daß die ausgepflanzten Knollen nicht wie gewöhnlich starke Keime, sondern nur lange Häden von der Dicke eines Zwirnsfadens treiben und nicht zur Sprossenbildung gelangen, sondern verfaulen, nachdem sie sich einige Zeit frisch erhalten haben. Man nennt diese Krankheit in Frankreich „Mule“ (wohl in Bezug auf das mit der Mulemaschine gespannene Baumwollengarn) oder fileuse (Fadenmachen). Den Kartoffeln ist diese Disposition nicht anzusehen, sie erscheinen mehr reich und gesund, es sollen aber in manchen Gegenden, z. B. bei Le Mans, in der Ehe-

rente Inferieure, im Götte d'Or, kaum noch gesunde Saatkartoffeln aufzutreiben sein. Als die Ursache des Uebels bezeichnet man eine zu zeitige Ernte, die Wahl neuer Sorten, das übliche Abkeimen und die zu häufige Wiederkehr der Kartoffeln auf demselben Boden. — Eine andere Krankheit zeigen die Kartoffeln in der Normandie. Hierbei werden die Stengel und Blätter der Stauden lange vor der Reife der Knollen gelb, die Knollen werden weich, als wenn sie gefroren und wieder aufgethaut wären, und verbleiben in diesem Zustande, ohne zu faulen, aber sie können nicht benutzt werden. Diese Krankheit nennt man „ramollissement“ (Weichwerden).

[Schlachtwich-Umsatz auf dem Berliner Viehhof.] Es wurden auf den Viehhof an Schlachtwich zu Markt gebracht:

	Rinder.	Schweine.	Kälber.	Hammel.
1872	103,525	340,255	96,918	577,012
1871	92,939	275,228	81,253	481,906
mithin 1872 mehr	10,586	65,027	15,665	95,106

Von der für das Jahr 1872 angegebenen Anzahl des zu Markt gebrachten Schlachtwichs wurden exportirt: 35,340 Stück Rinder, 129,512 Stück Schweine, 3535 Stück Kälber, 415,054 St. Hammel, so daß in Berlin zur Verzehrung gelangte der verbleibende Rest von: 68,185 Stück Rinder, 210,743 Stück Schweine, 93,383 Stück Kälber, 137,401 Stück Hammel, von welchen in den Schlachthäusern des Viehhofes geschlachtet wurden:

	Rinder.	Schweine.	Kälber.	Hammel.
gegen Erhebung des Schlachtgelbes pro Stück	7025	3023	3618	1575
in vermieteten Schlachtkammern ca.	16,800	105	—	—
im polizeilichen Schlachthause	199	822	376	541
Summa	24,024	3950	3994	2116
		(Land- u. forstw. Btg.)		

Zahrmärkte. 10. Juni: Kriewen, Podzamcze, Sandberg, Stenschemo, Sulmierzyce, Zerkow, Gzarnikau, Gollancz, Rogowo, Strzelno. 11. Juni: Neustadt a. d. W. Posen, Wollmarkt. 13. Juni: Kempen, Posen.

Vereinskalendar.

11. Juni: Außerordentliche Generalversammlung des landw. Hauptvereins im Reg. Bez. Posen, Nachmittags 4 Uhr in Myslino

Hotel. 12. Juni: Mogilno, Sitzung des landw. Vereins, Nachmittags 5 Uhr in Bethke's Hotel. 15. Juni: Kempen, Wander-Versammlung des deutschen landw. Vereins, Nachmittags 3 Uhr im Lokal der Wittve Gnadenfeld.

Besitzveränderungen. — Herrschaft Popowko im Kreise Samter, Hrn. Grafen Butinski gehörig, von Hrn. von Joltowski für 205,000 Thlr. in der Subhastation verkauft. — Rittergut Krusza pod-ludowa im Kreise Inowracław von Hrn. Erdmann für 82,000 Thlr. an Hrn. von Grabsti verkauft.

Marktberichte.

Posen, 6. Juni. [Amtlicher Bericht]. Roggen. Kündigungspreis 59. Gefündigt — Gr. pr. Juni 59, Juni-Juli 57 1/2, Juli-August 55 1/2 — 55 3/4, Aug.-Sept. 54 1/2, Sept.-Okt. 54, Herbst 54. Spiritus [mit Faß]. Kündigungspreis 18 2/3, Gefündigt 15,000 Eiter, pr. Juni 18 1/2 — 1/3, Juli 18 3/4, August 19, Sept 19, Oktober 18 1/2, Nov. 18.

Bromberg, 6. Juni. (B. Przymieski.) Wetter: schön. Morgens 16 Gr. B. Mittags 23 Gr. B. Weizen nach Qualität 81—90 Thlr. per 1000 Kilogr. Roggen nach Qualität 54—56 Thlr. per 1000 Kilogr. Erbsen ohne Zufuhr. Spiritus 18 1/2 Thlr. per 100 Eiter à 100 pCt.

Berlin, 5. Juni. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (pr. 100 L. à 100%) nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Plage am 30. Mai 1873 18—18 Rt. 15 Sgr. 31. „ 18 Rt. 14 Sgr. 3. „ 18 Rt. 16 Sgr. 4. „ 19—18 Rt. 28 Sgr. 5. „ 19 Rt. 4 Sgr. ohne Faß.

Stettin, 5. Juni. [Amtlicher Bericht]. Wetter: heiß, leicht bewölkt. + 22° N. Barometer 8. 2. Wind: N. — Weizen fest, p. 2000 Pfd. loco gelber 56—70 Rt., besserer 71—80 Rt., feiner 81 8 Rt., pr. Juni 86 1/2 bz., Juni-Juli 85 3/4 bz., Juli-August 85 1/2 bz., Aug.-Sept. 84 1/2 bz., Sept.-Okt. 79 1/2, 3/4, 1/2 bz., Okt.-Nov. 79 B. — Roggen steigend bezahlt p. 2000 Pfd. loco 53—58 Rt., feinstes 60 Rt. bz., pr. Juni 55 1/4 bz., Juni-Juli 54 3/4 — 55 1/4 bz., Juli-Aug. 55 3/4 bz., August-Sept. 54 1/2 bz., Sept.-Okt. 54 1/2, 1/2 bz., Okt.-Nov. 53 3/4, 5/4 B. — Gerste fest, p. 2000 Pfd. loco 56—64 Rt. Hafer fest, p. 2000 pfd. loco, 47—54 Rt. pr. Juni 51 1/2 52 bez. Juni-Juli 51 bz. — Erbsen behauptet, p. 2000 Pfd. loco 44 51 Rt. Winterrüben p. 2000 pfd. Sept.-Okt. 95, 94 1/2 bz. — Rüböl matt, p. 200 Pfd. loco 22 Rt. B., Juni und Juni-Juli 21 1/2 nom. Sept.-Oktob. 21 1/2, 1/2 bz. — Spiritus fest, p. 100 Eiter à 100% loco ohne Faß 18 1/2 Rt. bz., mit Faß 18 1/2 bz., pr. Juni und Juni-

Juli 18 1/2 1/2 bz. Juli-Aug. 18 1/2, 1/2 bz., Aug.-Sept. 8 1/2 B. u. G., Sept.-Okt. 18 3/4, 5/12 bz. — Angemeldet: 40,000 Eiter Spiritus. Regulirungspreis für Rindungen: Weizen 86 1/4 Rt., Roggen 55 3/4 Rt., Rüböl 22 1/2 Rt., Spiritus 17 1/2 Rt. — Petroleum loco 5 1/2, Rt. B. Regulirungspreis 5 1/2 Rt., Sept.-Okt. 5 1/2, B. Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., 5 1/2 B.

(Pos. Btg.)

Breslau, 5. Juni. Offiziell gekündigt 4,000 Ctr. Roggen, 100 Ctr. Rüböl. — Eiter Spiritus. — Roggen (p. 1000 Kilo) fester, pr. Juni 59 1/2 — 60 bz., Juni-Juli 59 1/4 bz., Juli-August 57 bz. u. B., August-Sept. — Sept.-Okt. 54 1/4 — 55 bz., u. B., Okt.-Nov. 54 1/2 B., Nov.-Dez. 53 G. — Weizen p. 1000 Kilo per Juni 89 B. — Gerste per 1000 Kilo 56 G. — Hafer p. 1000 Kilo per Juni 49 1/4 G., Juli-August 45 3/4 bz., — Raps per 1000 Kilo 98 B. — Rüböl geschäftlos, per 100 Kilo loco 21 1/2 Rt. B., pr. Juni 21 1/2 B., Juni-Juli 21 B. — Sept.-Okt. 21 1/2 B., Nov.-Dez. 22 B. — Spiritus fest per 100 Eiter loco 18 1/2 B., bz., 1/2 B. per Juni und Juni-Juli 18 1/2, bz. u. G., Juli-August 19 — 18 1/2 bz., Aug.-Sept. 19 1/2 — 1/3 — 1/4 bz., Sept.-Okt. 8 1/2 B. — Zink ohne Umsatz.

Strehlen, 30. Mai. (Wollmarkt). Circa 1000 Zentner Dominal- und Rustikal-Wollen wurden eingebracht. Die Wäsche war mangelhaft in Folge der rauhen und regneten Witterung. Die von den Käufern angelegten Preise waren 4—6 Thlr. pro Zentner weniger gegen voriges Jahr. Ordinare Qualitäten wurden sogar mit 8 Thlr. billiger begeben. Sonach brachten feine Dominal-Wollen 70—73 Thlr. mit Bedingungen und Rustikal-Wollen 52—54—60 Thlr. Käufer waren Fabrikanten aus der Lausitz und Umgegend, sowie Händler und Speculanten aus Breslau, Strehlen, Münsterberg und Freiburg. Gegen Mittag war Alles verkauft.

Wien, 5. Juni. Wollmarkt. Am Markte waren 2000 Ztr. Wäschchen mittelmäßig. Käufer sind Rheinländer, inländische Fabrikanten und Händler. Preise stellten sich etwa 4—6 Rth. billiger als im vorigen Jahre. Der Markt ist beendet.

Wien, 3. Juni. Schafwolle. Das letztwöchentliche Wollgeschäft entwickelte auf dem hiesigen Plage, so weit es die spärlichen Reste alter Wollen zuließ, eine ziemliche Regsamkeit. Von besseren und feineren Wollen wurden Pfistchen für ausländische Rechnung genommen und bis fl. 155 gezahlt, welche Preise als ziemlich befriedigend zu bezeichnen sind. Von neuen Wollen treffen noch immer keine größeren Posten ein, da die Schur namentlich aber die Wäsche, durch die kalte nasse Witterung stark verzögert wurde. Geschlossen wurden von diesjährigen Wollen 350 Ztr. des Grafen Joh. Nep. Bichy zu 156 fl. und 1 Dukaten und 120 Ztr. des Herrn v. Solymosky, Nach-tung der fürstlich Esterhazy'schen Herrschaft Szutor zu 170 fl. für französische Rechnung.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruzhen.

Zum bevorstehenden Wollmarkt

empfehlen wir unsere großen und zweckmäßig eingerichteten
gut gedienten
und mit
wasserdichtem Stoff
bekleideten, also bequemen und gegen alle nachtheiligen Witterungs-Einflüsse vollkommen Schutz gewährenden

Lagerzelte

auf dem Sapieha- und Kanonenplatze zur gefälligen Benutzung.
Unsere Spesenfäße sind billig und fest.
Für gute Lagerung unverkauft bleibender Wollen nach dem Markte ist bestens gesorgt.
Auf Wunsch übernehmen wir den commissionsweisen Verkauf und gewähren

Vorschüsse

unter soliden Bedingungen.
Anmeldungen werden frühzeitig erbeten.
Posen, den 10. Mai 1873.

Ostdeutsche Producten-Bank.

J. Moegelin
Maschinenbauanstalt und Eisengießerei
in Posen
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Dampfmaschinen, Mühlen-, landwirthschaftlicher wie überhaupt industrieller Anlagen, hält ein bedeutendes Lager landwirthschaftlicher Maschinen und liefert Eisenconstruktionen zu Bauzwecken, sowie alle Sorten Gußwaaren nach einem bedeutenden Modellager.

Avis
an die Herren Waldbesitzer.

Ein in der Holzbranche erfahrener Kaufmann er bietet sich, Waldparzellen jeder Größe für Rechnung der Besitzer gegen entsprechende Provision kaufmännisch zu verwerthen. — Größte Sicherheit und gute Referenzen werden geboten. Um den Betrieb rechtzeitig beginnen zu können, werden Offerten schon jetzt erbeten sub chiffré B. 3727, an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.

Die Niederlage
landwirthschaftlicher Maschinen
in POSEN,
Halbdorfstrasse 13. empfiehlt
Lefeldt's rotirende Buttermaschinen in allen Größen, Samuelson's selbstablegende „Royal“ Getreide = Mähmaschinen Zimmermann's Drillmaschinen in 3 Größen zu Fabrikpreisen.

Carl Benemann,
Civil-Ingenieur.

100 junge Hammel als Wollträger, 50 junge Mutterschafe zur Zucht, Negretti und Sächsishe Merino Kreuzung) offerirt

Plawce bei Wengierskie.
Beschäftigung vor der Schur erwünscht.

Amerikanische Mähmaschinen von **Walter und Wood** für Gras und Getreide, (eine der besten Construktionen) Heuröthen, Heuwender 2c. liefere zu demselben Preise wie Breslau franco hier.
Poln. Lissa im Mai 1873.

G. Spieler.
Maschinenfabrik.

Für eine Domaine bei Frankfurt a./D. wird zum 1.—15. Juli ein

erster Verwalter
gesucht. Bevorzugt werden die Herren, welche schon mit dem Rübenaub vertraut sind. Gest. Offerten sub. **Z. 1662** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.



Sprungfähige Vollblutböcke der Oxfordshir- und Cotswold-Race sind noch abzugeben auf dem Dom. Modrze bei Stenschemo.